

Hauptgedanken der Predigt über Jesaja 65,17-25

Am Ewigkeitssonntag gedenken wir der im vergangenen Kirchenjahr Verstorbenen. Auch wenn uns das als Gemeinde (soweit ich weiß) nicht betrifft, haben die meisten ja Gräber von Angehörigen auf dem Friedhof, die sie heute vielleicht besuchen werden. Deshalb ist ein Friedhof neben der Erinnerung immer auch ein Ort des Schmerzes und der Trauer.

Daher ist der Toten-, oder besser Ewigkeitssonntag, kein fröhlicher Feiertag. Wie Karfreitag ist er ein „stiller Feiertag“, an dem z.B. Tanzveranstaltungen verboten sind. Worüber sollte man sich auch freuen angesichts des Todes, dieses letzten Feindes und großen Zerstörers allen Lebens?

Und doch geht es im Predigttext für heute um Freude. Hören wir, warum Gott durch den Propheten Jesaja sein Volk aufruft, sich zu freuen: „Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich

schaffe. Denn siehe, ich erschaffe Jerusalem zur Wonne und sein Volk zur Freude, und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens. Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knaube gilt, wer hundert Jahre alt stirbt, und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als verflucht. Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen. Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, was ein anderer esse. Denn die Tage meines Volks werden sein wie die Tage eines Baumes, und ihrer Hände Werk werden meine Auserwählten genießen. Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen; denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des Herrn, und ihre Nachkommen sind bei ihnen. Und es soll geschehen: Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören. Wolf und Lamm sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen

wie das Rind, aber die Schlange muss Erde fressen. Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der Herr.“

Das Volk hat doppelten Grund, sich zu freuen. Über das, was Gott neu schaffen und über das, was Gott abschaffen wird. Doch damit diese Freude die Trauer durchdringt, muss das Volk sich mit auf den Weg zur Freude nehmen lassen. Dazu gehört, den Blick weg von sich selbst hin auf Gott zu richten. Weg von der damals traurigen Gegenwart auf das, was Gott in Zukunft ab- und neuschaffen wird.

Und Gott wird so einiges abschaffen:

Den Klang von Weinen und Klagen.

Wie viele Tränen wurden schon bei Beerdigungen geweint, wie viele Klagen sind draußen an Gräbern erklungen, weil Menschen (viel zu früh) starben. In dieser Welt gehören Tränen und Klagen mit dazu. Wir können uns eine Welt ohne sie nur schwer vorstellen. Doch eines Tages schafft Gott sie ab.

Dazu schafft er auch den Tod ab.

Dann gibt es keine Kindergräber mehr. Niemand stirbt an Covid-19 oder einem anderen Virus. Gott wird den Tod entmachten und besiegen. Am Ende wird das Leben triumphieren.

Vergebliches Arbeiten und Mühen

hört auf. Für Israel hieß das, dass niemand mehr sät, nur damit die Feinde die Ernte wegnehmen. Heute redet man manchmal von „Bullshit-Jobs“ und meint damit Jobs, die nur darin bestehen, Zeit totzuschlagen oder etwas zu arbeiten, von dem man weiß oder jedenfalls ahnt, dass es letztlich sinnlos ist. So ging es einem meiner Söhne, der monatelang an einem Projekt in der Firma arbeitete, nur um nach Fertigstellung zu hören, die Geschäftsführung habe entschieden, dass man doch etwas anderes weiterverfolgen wolle. In Gottes guter Zukunft wird alle Arbeit tiefen Sinn stiften.

Zu Ende ist auch das „Fressen und

Gefressenwerden“. Friedlich weiden der Wolf und das Lamm und der Löwe und das Rind. Die Natur wird wieder „sehr gut“ wie nach der Schöpfung und vor dem Sündenfall sein.

All das hat mit dem zu tun, was dann auch abgeschafft wird: der Sünde.

Denn durch die Sünde kam die Schöpfung in Unordnung, als die Menschen im Paradies Gott das Vertrauen aufgekündigt haben. Seitdem verfehlen wir das Ziel, bei Gott zu leben und sind von der Lebensquelle abgeschnitten. Das Grundübel ist unser böses Herz. Alle Tatsünden sind nur die Folge davon. Daher ist es im Umkehrschluss notwendig, dass die Sünde beseitigt wird.

Damit sind wir bei dem, was Gott neu schaffen wird:

Zunächst mal ein neues Herz. Dazu hat Gott seine Schöpfung in Jesus aufgesucht, in den nächsten Wochen feiern wir das in der Advents- und Weihnachtszeit. Jesus kam, um die Strafe für Sünde zu übernehmen, darum gehört das Kreuz zur Krippe hinzu. Seitdem gibt es einen „neuen“ Himmel, nämlich den jetzt schon durch Jesus geöffneten Himmel. Gott selbst lädt ein: „Tritt ein! Komm herein! Lass dich mit mir versöhnen!“ Denn wir sind das Problem und nicht Gott. Wer sich darauf einlässt, was

die Bibel Glauben nennt, bekommt das neue Herz.

Und so erschafft Gott seine Leute neu: Jerusalem wird zur Wonne werden, sein Volk Israel zur Freude. All das spielt sich wohl noch auf dieser Erde ab im sogenannten „Tausendjährigen Reich“, in dem es nochmals eine gute Zeit für diese geschundene Erde geben wird. Menschen werden dann wieder direkte Gemeinschaft mit Gott haben. Gott wird schon erhören, während der Beter noch betet. So, wie es schon einmal im Paradiesgarten war.

Doch Jesaja sieht noch weiter: Gott wird einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, so wunderbar, dass niemand die alte Erde vermissen wird. Kein bisschen! Schon gar nicht das Leid, den Schmerz oder die Tränen. Und überhaupt nicht den Tod, den es dort nicht mehr geben wird. Es werden dort keine Tränen mehr an Gräbern vergossen werden. Es wird keine Lücken mehr geben, die offen bleiben.

So kann ein Friedhof bei aller Trauer auch ein Ort der Freude sein. Zunächst hoffentlich der dankbaren Erinnerung an Eure Verstorbenen. Doch vor allem mit Blick auf die Auferstehung der Toten.

In manchen Gegenden heißt der Friedhof „Gottesacker“. Das ist angelehnt an die Worte, die wir oft bei Bestattungen hören: *„Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich.“* Im Namen „Gottesacker“ drückt sich die Hoffnung aus, dass durch den Tod hindurch Neues wächst, so wie beim Samenkorn, das in die Erde gelegt wird.

Vielleicht geht Ihr heute noch auf Friedhof. Dann tauchen Bilder auf, Erinnerungen werden wach, Wehmut wohl auch und natürlich Trauer, was völlig in Ordnung ist. Doch können Christen anders trauern, „mit Hoffnung“, wie es Paulus schreibt. Denn nicht der Tod hat das letzte Wort, sondern Jesus, der sagt: *„Ich lebe und ihr sollt auch leben.“*

„Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“ So lautet die erste Frage des „Heidelberger Katechismus“, einem alten reformierten Bekenntnis. Die Antwort lautet: „Dass ich mit Leib und Seele im Leben und im Sterben nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre.“ Wer das von Herzen bekennt, der braucht den Tod nicht länger zu fürchten und kann auch angesichts des Todes und der Ewigkeit getröstet leben. Das wünsche ich Euch von ganzem Herzen!

Gerd Mankel